

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 [i.e. 42] (1960)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich, Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an B.-Hofkiosken. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verantwortlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58
Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Die moderne Jugend und die Frauenbewegung

Immer wieder ertönt die Klage, dass die moderne weibliche Jugend, die jungen Frauen zwischen 20 und 30 Jahren (wozu ich auch die Ledigen zähle), sich nicht für den Kampf fürs Frauenstimmrecht, die weitere Verwirklichung der Gleichberechtigung der beiden Geschlechter, interessieren. Frauenverbände, -gruppen und -parteien halten nach jungem Nachwuchs Umschau, versuchen junge Kräfte für die verantwortungsvollen leitenden Posten nachzu ziehen. Doch ihre Bemühungen stossen auf kein lebhaftes Echo, das Interesse, das die durchschnittliche junge Frau der Frauenbewegung entgegen bringt, ist gering. Zwar ist sie die Nutzniesserin der teilweise bereits verwirklichten Emanzipation, indem sie Universitäten besucht, nach freier Wahl Berufe erlernt und sich innerhalb des gesellschaftlichen Rahmens ungleich freier bewegt als ihre weiblichen Vorfahren. Doch es den Vorkämpferinnen für die Emanzipation gleichzutun und sich für eine Verbesserung der Zustände einzusetzen — und eine Verbesserung ist noch dringend notwendig —, unterlässt sie in den meisten Fällen.

Welches sind nun die Gründe für dieses passive Verhalten, das sich in einem stillen Ausruhen auf den heisserkampften Lorbeeren zufriedentun gibt? Wir haben uns mit mehreren Altersgenossinnen über dieses Problem unterhalten — auch mit intelligenten, aufgeschlossenen Studentinnen — und stießen in den meisten Fällen weder auf lebhaftes Interesse noch auf feindliche Ablehnung der Frauenfrage, sondern lediglich auf gleichgültige Indifferenz. Wir gestatten uns nun, einige Gründe für dieses seltsame Desinteresse anzugeben.

Nicht wahr, es geht uns — wenigstens den meisten von uns — recht gut. Nie erleben wir das drohende Gespenst einer Wirtschaftskrise, nie hatten wir es nötig, uns gegen himmelschreiende Ungerechtigkeiten zu wehren. Wir haben jenseits satte Mittelmas erreicht, in dem es sich recht und schlecht leben lässt, ohne Hunger zu leiden oder unter der allzu drückenden Fron einer männlichen Vorrherrschaft — wenn man uns diesen etwas drastischen Ausdruck erlaubt — zu schmachten.

Theoretisch steht uns die ganze Welt, stehen uns unzählige Berufsmöglichkeiten offen. Dass sich dieser schönen Theorie aber oft handfeste Widerstände entgegenstellen, erkennen wir meistens erst in der Praxis, nach mehrjähriger Erfahrung im Berufsleben. Wohl gibt man uns die gleichen Startmöglichkeiten wie unseren männlichen Kollegen. Dass dieser trügerischen Gleichschaltung aber oft heimtückische Fusschlingen gesetzt werden, merken wir erst später. Nach einiger Zeit gehen wir plötzlich, dass unsere Aufstiegsmöglichkeiten eigentlich ziemlich beschränkt sind, dass die weibliche Arbeit mit einem strengeren Massstab als die männliche gewertet wird und dass man uns zu führenden Stellungen nur in seltenen Fällen beruft. Gebelnd von der reichen Fülle theoretischen Wissens, das offen vor uns liegt, von der Vielfalt der interessanten Studienwege, vergessen wir, dass uns im späteren Berufsleben in der Ausübung und praktischen Anwendung des in jahrelanger Arbeit erlernten Stoffes doch recht viele Barrieren den Weg verriegeln. Denn wer kann es einer von der Materie ihres Fachs gepackten Studentin verargen, wenn sie sich anfänglich weniger für die praktischen Aufstiegsmöglichkeiten ihres Berufes als für dessen geistigen Inhalt interessiert! Ueber der erfreulichen Tat-

sache, dass es heute Juristinnen, Aerztinnen und Architektinnen gibt, wird oft vergessen, dass wirklich interessante, leitende Stellungen in den genannten Berufen den Frauen zum grössten Teil verschlossen sind.

Es ist also ein Nichtrealisieren der Wirklichkeit, das die modernen Akademikerinnen daran hindert, sich weiterhin für die Gleichberechtigung einzusetzen. Sie glauben, sie bereits erreicht zu haben, und merken erst in späteren Jahren — dann, wenn ihre Kollegen zu hohen, verantwortungsvollen Posten aufsteigen —, dass sie einer Illusion zum Opfer fielen. Diesen Irrtum könnte nur eine gründliche Erziehung, eine die Frauenprobleme in den Vordergrund rückende Staatskunde beheben. Mir scheint nun, dass wir gleichsam auf dem Weg zum Gipfel auf einer bequemen Mittelstation stehenblieben, ohne uns zu einem weiteren, anstrengenden Aufstieg aufzurufen.

Und liegt kämpferische Anstrengung überhaupt im Zuge unserer Zeit? Die bereits erwähnte, wirtschaftliche Prosperität, die uns beinahe mühelos einen angenehmen sozialen Stand erreichen lässt, hat sie uns nicht verweichlicht? Wir sind nicht mehr gewohnt, auf ernsthafte Widerstände zu stossen (falls wir nicht höchste Ansprüche stellen), um dem rauhen Sturm eines harten Lebens auszuweichen. Das bürgerliche, um Eiskästen, Fernsehapparate und Mittelmeerreisen kreisende Denken — der im Materiellen verhaftete Wunschkraut des Durchschnitts — hat die geistigen Ziele verdrängt. So zeigt auch hier die stumpfe Sathie ihre Schatten-seite, indem sie selbstzufrieden, weich und schlapp macht.

Wir sind überhaupt keine kämpferische, revolutionäre Neuerungen erstrebende Generation. Die Trommelwirbel dreier Kriege — den ersten kennen wir vom Hörensagen, den zweiten aus nächster Nähe und den dritten fürchten wir aus dem drohenden West-Ost-Grollen in den Schlagzeilen der Zeitungen — dämpfen selbst die sich auf geistiges Gebiet erstreckenden Eroberungsgelüste. Das Merkmal der heutigen Jugend besteht in einer düsteren Passivität, in ohnmächtigen «Blicken zurück im Zorn» einer «Beat Generation» (geschlagene Generation). Während der Jugendlichen der zwanziger Jahre noch als abenteuerliche Wandergruppen mit Gesang und Musik durch die Wälder zogen, unternehmungslustige, fröhliche Menschen verkörpernd, verkriecht sich die heutige Jugend bei ekstatischen Rhythmen in dunkle Keller, ab und zu einer unbestimmten Empörung gegen die bürgerliche Gesellschaft in rührend sinn- und ziellosen Kravallen Ausdruck gebend.

Keller! Seltsames Zeichen einer Epoche, das von Zeit zu Zeit ein drohend giftiger Atompilz über Wüsten und Meeren aufsteigt, das wirklich nur noch unterirdische Gewölbe — eben Keller — einen

geringen Schutz gegen die tödliche Gefahr bieten. Und dieser Pilz beherrscht das unbewusste Denken der modernen Jugend vielleicht mehr, als man gemeinhin denkt. Die Wahnsinnstas eines Machtbesessenen, das Nachgeben eines politischen Weichlings oder auch nur ein zufälliges technisches Versagen können unsern Erdball in eine sprühende Feuer-garbe verwandeln. Lohnt es sich da noch, angesichts dieser ständig lauernden Gefahr, in dieser schwelenden Angststimmung, für Frauenwürde und -rechte einzutreten?

Werden wir überhaupt dazu erzogen, Missstände durch Verbesserungswilligen zu bekämpfen? Wenn schon unsere modernen Dichter und Schriftsteller sich damit begnügen, in einem dämonischen Zerspiegel der Verlorenheit der Welt aufzuzeigen, ohne ein aus Chaos weisendes Zeichen aufzustellen, wie sollen erst wir mittelmässig gebildeten Durchschnittsbürger den Weg aus dem Irrsinn der Zeit finden? Nein, wir werden wohl zur Kritik, aber nicht zum positiven Bessermachen angespornt.

Ein weiterer Punkt zu unserem lahmten Interesse für die Frauenbewegung: unser Augenmerk richtet sich hauptsächlich auf die brennend aktuellen, ausserpolitischen Geschehnisse. Da sieht es nun so rabenschwarz aus, dass wir — bildlich gesprochen — ängstlich näher zusammenrücken, ohne uns in einen innerpolitischen Kräfteverschieb, in ein Seilziehen zwischen den beiden Geschlechtern einlassen zu wollen.

Es sei mir gestattet, auch noch kurz von der Art und Weise zu sprechen, mit der die Frauenfragen an uns herangetragen werden. Da wird in klugen Zeitungsartikeln von einer Krise der Rechtsordnung, von Missachtung der persönlichen Würde, von Freiheitskampf und einer politisch rechtlosen, gedrückten Minderheit gesprochen. Nun, alles schöne, geschichte aber für uns an die drastisch, expressionistische Ausdrucksweise der modernen Schriftsteller Gewöhnten doch etwas blutleere, blasse Wortbildungen, die wohl den Verstand, nicht aber die Vital-sphäre und das Gefühl ansprechen. Diese theoretische, juristische Sprache kann uns nicht für eine Sache entflammen. Sie bleibt trocken und unpersönlich und vermag daher nicht zu packen. Vielleicht könnten einfache, bildhafte Beispiele, welche die Benachteiligung der Frau an praktischen, aus dem täglichen Leben gegriffenen Situationen wiedergeben, der weiblichen Jugend einleuchten. Vielleicht. Wenn überhaupt noch ein Fünkchen Begeisterungsfähigkeit in unserer desillusionierten Generation steckt.

Ich bin mir wohl bewusst, mit meinen Ausführungen die Gründe unseres Desinteresses für Frauenfragen nur fragmentarisch beleuchtet zu haben. Auch liegt es mir ferne, dieses Sichfernhalten von dringenden Problemen zu entschuldigen oder gar zu befürworten. Und wenn es manchmal den Anschein macht, als würde ich mich mit dieser passiven Generation gar zu sehr identifizieren — nun, ich bin eben selbst ein winziges Teilchen von ihr, unfähig, die destruktiven Einflüsse unserer Zeit gänzlich zu verleugnen. D. C.

Die Wunder der seelischen Selbsterhaltung

Von Franziska Baumgartner
(Schluss)

Seelischer Lastenausgleich

Wir wollen noch weiter gehen. Wir alle kennen die Erscheinung des seelischen Kontrastes in dem Sinne, dass ein Individuum so manche, gerade entgegengesetzte Fähigkeiten und Eigenschaften besitzt. So ist zum Beispiel jemand sehr sentimental und sehr materiell eingestellt, so hat jemand starke soziale Gefühle, aber keine Familienbindungen, so ist jemand sehr fromm, hat aber trotzdem keine Nächstenliebe. Die seelischen Kontraste, die bei den schöpferischen Persönlichkeiten, wie deren Biographien beweisen, fast die Regel sind, haben viele Psychologen, Moralphilosophen und Psychiater beschäftigt, weil sie zu vielen inneren Spannungen und zu Konflikten mit der Aussenwelt führen. Man sah darin oft den Beweis eines unzureichenden seelischen Aufbaus, eine Unvollkommenheit der Natur. In den letzten Jahrzehnten hat man begonnen, sich mit dieser Erscheinung näher zu beschäftigen und stellte nun fest, dass die seelischen Kontraste nicht immer schädlich sind. Ihr Bestehen erzeugt oft innere Spannungen, von welchen Nietzsche sagt: «Man ist nur fruchtbar um den Preis der inneren Widersprüche.» Bei Goethe finden wir den Satz: «Vollkommenheit kann auch mit einer Disproportion geschehen.»

Wir haben eine Gruppe von 98 Angestellten eines grossen industriellen Betriebes mit neunartigen, sogenannten «evokativen» Tests untersucht. (F. Baumgartner: Berufs- und sozialpsychologische Untersuchungen bei Arbeitern. Rascher-Verlag Zürich, 1956.) Es zeigte sich an diesen Geprüften, dass bei ihnen ein starkes Interesse für moralische und soziale Fragen bestand, was zweifellos durch das Gefühl der Unsicherheit der heutigen Lebensverhältnisse bedingt ist. Doch äusserte sich gleichzeitig in dieser Gruppe der Wunsch, Abenteuer zu erleben. Wanderungen vorzunehmen, sich in der weiten Welt in starker Masse zu tummeln, was darauf hinweist, dass aggressive und expansive Tendenzen bestehen, und dass diese Tendenzen in der Phantasie abregiiert

werden. Der vorhandene psychische Kontrast erweist sich hier von psychobiogener Bedeutung: die durch die Zeitumstände bedingt unterdrückten Aggressionen halten sich an den in der Vorstellung erlebten schädlos.

Eine besondere seelische regulierende Aktion stellt die Kompensation dar. Sie bezweckt einen Ausgleich für den Ausfall einer Begabung, für einen empfundenen Mangel an Leistung. Kompensationen sind ebenso häufig in der Physiologie wie in der Psychologie, sie versuchen, wo immer nur möglich, den Ersatz einer Funktion durch eine andere (verfeinerte Tastgefühl bei Erblindung, erhöhte Aufmerksamkeit bei Schwerhörigen). Man muss auch darin eine regulierende Kraft im Innern des Menschen erkennen. Eine derartige Kompensation finden wir sehr häufig im Berufsleben, wo etwa Mangel an Schnelligkeit der Bewegungen bei der Maschinenschreibung durch ein gutes Gedächtnis ausgeglichen wird, das ihr erlaubt, sich einen möglichst grossen Teil des Textes auf einmal zu merken; wo Mangel an bestimmten Fähigkeiten und gleichzeitiges Vorhandensein von Charaktereigenschaften wie grosser Fleiss, Ausdauer, grosse Zuverlässigkeit, Korrektheit sich die Waage halten. Alfred Adler hat sogar Fälle einer «Überkompensation» der Minderwertigkeiten hervorgehoben, Fälle, in welchen das Individuum gerade auf dem Gebiete, wo es einen Mangel empfindet, bestrebt ist, eine Mehrleistung aufzuweisen: Der Stotterer wird Redner (Demosthenes), der Hinkende — grosser Sportsmann (Byron), der Armlöse — Maler, der mit den Füssen malt.

Die Kompensation kann man als eine Art von Er-trotzen, ein «quand même» der menschlichen Natur auffassen. Es gibt aber ausserdem noch ein Trotzen bei Schicksalsschlägen, besonders solchen, die das Individuum als unverdient empfindet. «Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden.» Die Trotzcharaktere sind in der Regel Menschen eigen, die sich in vielen schlimmen, von ihrem Willen unabhängigen Lebenslagen durchzuhelfen vermögen.

Das Atom ist teilbar, sagen sie. Ich verstehe das nicht. Ich habe es mir erklären lassen, aber umsonst. Es gibt eine Quantenlehre, beispielsweise, wozu ich keine Ahnung habe, und keiner ist aufzutreiben, der alles zusammen versteht, keiner, der seine ganze Zeit im Kopfe trägt. Es fragt sich, ob man es eine Welt nennen kann, was auf dem Spiele steht. Was ist eine Welt? Ein zusammenhängendes Bewusstsein. Wer aber hat es? Es gab Zeiten, wo es eine Welt gab, ein Gehäuse menschlichen Geistes, ein Rundes, ein Ganzes, das untergehen konnte — Zeiten, deren Kostime wir tragen...

Aus «Die Chinesische Mauer», von Max Frisch

Insassen der KZ, die sich retten konnten, gehörten häufig zu dieser Kategorie der Charaktere. Das «Trotzdem», «Sich nicht unterkriegen lassen», «Durchhalten um jeden Preis» — war ihr Heil. E. Ullitz: Psychologie des Lebens im Konzentrationslager Theresienstadt Wien. A. Seltl, 1947 — F. Baumgartner: Das Heldentum der Akademikerinnen im Kriege. Burgdorf, Baumgartner, 1950.

Eine weitere regulierende Schutz- und Abwehraktion ist das Abregieren — eine Handlung, die zum Ziele hat, einen unangenehmen oder schmerzlichen Vorgang, der eine seelische Erschütterung verursacht, aufzuheben, einen Erregungszustand abzuwachen und auf diese Weise eine seelische Entspannung herbeizuführen. Wie die moderne Psychiatrie lehrt, kann ein Ausbleiben des Abregierens nervöse Erkrankungen hervorrufen (Bildung hysterischer Symptome), die erst durch psychoanalytische Heilmethoden behoben werden. Doch sind schon die üblichen kleinen Akte des Abregierens wie: Zerschlagen eines Objektes, Schreiben, Drohungen, Wutausbrüche von heilsamer Wirkung. Auch sie bilden einen wenn auch weniger sympathischen Ausgleich der schädigenden Erlebnisse.

Auf dem Gebiete des Moralischen finden wir eine seelische Regulation im Phänomen der Reue. Der Anlass zum Regulieren ist dabei von besonderer Natur. Trost, Kompensation, Trotz beziehen sich auf äussere Schicksalsschläge, die das Individuum treffen. Er steht ihnen machtlos gegenüber, sie waren ihm beschieden. Doch es gibt Fälle von Selbstverschulden, wo das Individuum impulsiv aus Gier, Neid, Unkenntnis der wahren Zusammenhänge einem anderen ein Unrecht zufügt und ihn dadurch schädigen, unter Umständen sogar schwer beeinträchtigen kann. Das Individuum sieht seine Tat im richtigen Lichte, in ihrer ganzen Tragweite erst nachträglich ein, gewöhnlich dann, wenn es zu spät ist, sie wieder gut zu machen. Es bemüht sich, seinen Anteil der Schuld, die Erkenntnis der sittlichen Verantwortlichkeit der von ihm begangenen Handlung und ein tiefer Schmerz, der komplexer Natur ist, denn einerseits schmerzt es, dass man so handeln konnte, dass man sittlich so unvollkommen war, andererseits, dass ein anderer leiden musste, womöglich krank und arm und sogar in den Tod getrieben wurde. Das Bedauern, geföhlt zu haben, und die Unmöglichkeit, die Tat ungeschehen zu machen, können das gesamtgegenwärtige Erleben des Individuums verdrängen und alles überschatten. Daraus ergibt sich oft sogar eine zeitweilige Lähmung der Tat- und Empfindungskraft.

Das Schuldbewusstsein, vor allem aber die Reue, haben die Bedeutung eines seelischen Purgatoriums — das Individuum wird durch sie «geläutert», also gereinigt. Sie bringt die manchmal nur im Bestehen der guten Eigenschaften zur Entwicklung und führt so das Individuum auf eine höhere Stufe charakterlicher Vollkommenheit. Die Reue hat demnach eine «regulierende» Aufgabe im Leben eines Menschen. Es ist begrifflich, dass sie nur diese Rolle spielen kann, wo gewisse Voraussetzungen für sie bestehen, und zwar, wenn es sich um Menschen mit «moralischem Sensorium» handelt. Die bis heute noch so rätselhafte seelische Instanz des Gewissens kann als seelische Regulation aufgefasst werden.

Die regulierenden Kräfte im Seelenleben des Menschen sind heute noch viel zu wenig untersucht, doch sie sind zweifellos, die dem Individuum den Weg zum Durchhalten öffnen und zu einer erträglichen, besseren Existenz verhelfen. Sie bilden also eine seelische Schutzaktion.

Auf dem Gebiete des Seelischen finden wir zahlreiche Funktionen des Denkens. Vergleichen, Unterscheidens, zum Teil auch des Gedächtnisses und der Aufmerksamkeit, welche die Rolle der Regulierung spielen, da sie die Vielheit von Eindrücken, die uns die Wahrnehmung vermittelt, verarbeiten und uns so eine Orientierung ermöglichen. Längst sprechen wir von seelischer Immunität, wenn wir sagen, wir lassen uns eine dicke Haut wachsen, um unempfindlich gegen die feindseligen Gefühle der anderen zu werden. Die seelischen Regulierkräfte wirken sich wie eine einsichtige, für- und vorsorgliche Instanz aus, die sowohl helfend eingreift, wenn ein seelischer Schaden bereits entstanden ist, als auch wachsam darüber wacht, ob ein solcher Schaden vorzusehen ist. Sie sind immer ausgerichtet auf das eine Ziel: die Restitution, die Gutmachung. Die Regulierungskraft ist wie eine Notstand des Organismus. In ihr äussert sich eines der Wunder in der Selbsterhaltung des lebendigen Organismus, und zwar der Erhaltung seines körperlich-seelischen Gleichgewichtes. Wir können noch behaupten, dass der Mangel an regulativen Kräften vielleicht auch einer der Gründe ist, weshalb manche Individuen blindlings in ihr Verderben stürzen, und dass sich das gleiche, das von Individuen gesagt wird, auf das seelische

Mission für die «verblütete Generation»

Im Blatt der kongregationalistischen und der evangelisch-reformierten Kirchen der Vereinigten Staaten wird über die Mission unter den «Beatniks» von San Francisco berichtet. So werden dort die jungen Künstler und Intellektuellen genannt, die sich als «die geschlagene Generation» (Beat Generation) bezeichnen, die sich gegen alles Konventionelle, besonders gegen die herrschenden Gesellschaftsregeln, aber auch gegen Staat und Militär sowie die Geschäftswelt zu Gruppen zusammenschliessen, in denen übermässiger Alkoholkonsum und Gebrauch von Rauschgiften an der Tagesordnung ist. Der Ausschuss für Innere Mission der Kongregationalisten des Staates Kalifornien hat nun einen jungen Pfarrer entsandt, der unter diesen verblüteten, zur Ablehnung jeder Form und Ordnung bereiten jungen Menschen missioniert. Gleichzeitig wird aber auch ein erwähltes Blatt auf die Gefahren zuweitgehenden Strebens nach Konformität mit der herrschenden Gesellschaftsordnung verwiesen. Es wird gezeigt, dass die Opposition der «Beatniks» eine Reaktion gegen die herrschende Meinung sei, gegen die Neigung, angesichts der Macht der Konvention auf die eigene Überzeugung in einer Sache zu verzichten. Allerdings wird dann auch gesagt, dass die Opposition, wie sie von diesen Gruppen der «Geschlagenen Generation» verfochten wird, der Hoffnung junger Menschen kein Fundament gewähren könne. Die Lösung könne nur in der beherrschten Bemühung um die eigene, auf evangelischer Grundlage fussende Überzeugung liegen. EPD

Leben des Kollektivs erstrecken kann. Wir sehen doch, wie Völker in Kriege, die ihnen schweren materiellen und geistigen Schaden brachten, hineinstürzten, wie verheerende Affekte die Oberhand über das Denken behielten. Wir können diese selbstverständliche Erscheinung als Mangel an seelischen Regulationskräften auffassen.

Eine neue psychische Kategorie

Aus all diesen Ausführungen ist ersichtlich, wie falsch es ist, wenn wir, um ein Individuum einer psychodiagnostischen Prüfung zu unterziehen, festzustellen unterlassen, wie sich das Individuum verhält, wenn eine Katastrophe über es hereinbricht oder wenn es seine Ziele nicht erreicht, wenn seinen Wünschen die Erfüllung versagt wird. Mit anderen Worten: Nicht nur das Register des Erreichten, sondern die Art und Weise, sich aufzurichten und in den Zeiten des hereingebrochenen Unheils Mut zu bewahren, müssen zur Beurteilung der Persönlichkeit in Erwägung gezogen werden. Ähnlich wie in moralischer Hinsicht das Individuum in dem Masse als sittlich bewertet wird, in dem es imstande ist, Lokungen zu widerstehen und seinen ethischen Prinzipien treu zu bleiben, vermögen wir die Seelenkraft des Individuums einzuschätzen nach seiner Fähigkeit, gegen seine eigenen organischen und seelischen

Schwächen anzukämpfen — in dem Masse, in welchem es Regulationskräfte, den ordnenden Faktor unseres normalen gesunden seelischen Lebens, besitzt.

Die Psychologie als Wissenschaft hat sich bisher fast gar nicht mit dem Problem beschäftigt, welches die Quellen sind, aus denen der Mensch seine Kraft schöpft, wenn ihn Unglück heimsucht, wenn er in materielle oder seelische Not gerät, wenn er Enttäuschungen erlebt und harte Kämpfe mit dem Schicksal und mit der Bosheit der Mitmenschen führen muss. Dies blieb bisher die Domäne der Religion und der Seelsorge. Psychologie hat jedoch mit dem Menschen, der in vollen Leben steht, zu tun und sollte daher auch diese Seite der menschlichen Existenz berücksichtigen. Man kann sich nur wundern, dass die regulativen Kräfte, die eine so hervorragende Rolle im praktischen menschlichen Leben spielen und als eine besondere Art der seelischen Energetik im Dienste des Selbsterhaltungstriebes des Individuums stehen, in keinem System der Psychologie als besondere psychische Kategorie erwähnt wurden. Die von uns angeführten seelischen Erscheinungen rechtfertigen jedoch die grösste Berücksichtigung des Faktors der Regulationskraft als Ausgleichenden unseres im Gleichgewicht gestörten seelischen Lebens.

Der Wahlsieg Frau Bandaranaike

Erfolg der Linkstendenzen auf Ceylon

Christoph von Fürer-Haimendorf

Die Wahlen in Ceylon haben mit dem Sieg der von der Witwe des im September 1959 ermordeten Premierministers S. W. R. D. Bandaranaike geführten Sri Lanka-Freiheitspartei (SLFP) und der Niederlage der Vereinigten Nationalen Partei (UNP) geendet. Dank ihrem Wahlbündnis mit der marxistischen Lanka Sama Samaja-Partei und der Kommunistischen Partei gewann die SLFP 75 der 151 Mandate, und da die Regierung überdies sechs Vertreter spezieller Interessengruppen ernennen kann und auch von einigen Unabhängigen unterstützt werden dürfte, ist die SLFP einer hinreichenden Mehrheit im neuen Parlament gewiss. Schon im März hatte Frau Bandaranaike durch ihren Appell an die Frauen die UNP eines Erfolges beraubt, und es scheint, dass gefühlsmässige Beweggründe auch diesmal mehr Gewicht hatten als kühle Überlegungen wirtschaftlicher Art. Denn es ist wahrscheinlich, dass die UNP des Interimspremiers Dudley Senanayake imstande gewesen wäre, eine einheitlichere und darum stabilere Regierung zu bilden als die sich aus Elementen verschiedener politischer Färbung zusammensetzende SLFP. Doch die Mehrzahl der Ceylonesen und besonders die ländliche Bevölkerung liess sich bei der Wahl mehr von dem Herzen als von Vernunftgründen leiten, und die Unfähigkeit Bandaranaike und der von ihm geführten SLFP-Regierung, die an einen Bürgerkrieg grenzenden Unruhen und Gemetzel des Jahres 1958 zu verhindern, war im Juli 1960 scheinbar schon vergessen.

Die Niederlage der UNP beendet vorläufig die Vorherrschaft der wohlhabenden, stark verwestlichten und vorwiegend städtischen Oberschicht. Persönlichkeiten dieser Oberschicht hatten schon zur Zeit der britischen Herrschaft führende Stellen bekleidet, und die Tatsache, dass Ceylon die Unabhängigkeit kämpflos in den Schoos liess, hatte zur Folge, dass dieselben Kreise, die mit dem britischen Kolonialregime zusammengearbeitet hatten, auch weiterhin tonangebend blieben. Während in Indien dank dem revolutionären und kämpferischen Charakter der Kongresspartei schon 1947 eine neue Führungsschicht aus Ruder kam, fehlte in Ceylon eine derartige dramatische Umstellung. Vielleicht wirkte sich gerade der allzu reibungslose Übergang von der Kolonialherrschaft zur Unabhängigkeit auf die Gestaltung des politischen Lebens ungünstig aus. Ceylon besass keine Partei, die wie jene Gandhis und Nehrus in langen Jahren des Freiheitskampfes einen hohen Grad der Solidarität erreicht hatte und der Loyalität weiter Volkskreise aller Klassen sicher war. Keine der Parteien konnte den Gewinn der Unabhängigkeit als ihr spezielles Verdienst in Anspruch nehmen, und die schwankenden Sympathien der Wähler bewirkten, dass eine konservative Partei wie die UNP im Jahre 1952 54 Mandate, im Jahre 1956 nur 8 Mandate und im März 1960 wieder 50 Mandate gewann, um im Juli 1960 von neuem die Führung an die weiter links stehende SLFP abtreten zu müssen.

Der Erfolg der SLFP muss zunächst als ein persönlicher Triumph von Frau Bandaranaike betrachtet werden. Die 43 Jahre alte, einer aristokratischen

Familie des Hochlandes entstammende Witwe des verstorbenen Parteiführers, die nun als erste Frau in der modernen Geschichte die Stellung eines Regierungschefs einnimmt, hatte sich zu Lebzeiten ihres Gatten niemals aktiv politisch betätigt, und es muss als ein Symptom des emotionalen Charakters des politischen Lebens auf Ceylon angesehen werden, dass einer solchen Persönlichkeit ohne jede administrative Erfahrung nun die schwere Bürde der Regierungsführung aufgedrungen wurde. Dass Frau Bandaranaike, die heute nicht nur das Amt des Premierministers, sondern auch das des Auswärtigen und des Verteidigungsministers bekleidet, selbst Bedenken hegte, die Parteiführung zu übernehmen, geht aus ihrem Entschluss hervor, sich nicht um ein Mandat zu bewerben. Gemäss der Konstitution Ceylons ist es jedoch nicht erforderlich, dass ein Premierminister beim Amtsantritt dem Parlament angehört, und es genügt, wenn Frau Bandaranaike binnen vier Monaten bei einer Nachwahl ein Mandat erhält. Dafür kann zweifellos ersorgt werden, und es liegen schon die Anerbietungen von Abgeordneten vor, auf ihr Mandat zu verzichten, um Frau Bandaranaike die Wahl auf einen der Partei sicheren Sitz zu ermöglichen.

Doch der Sieg der SLFP bedeutet nicht nur einen persönlichen Erfolg einer populären nationalen Figur, sondern auch den wachsenden Einfluss einer nicht mehr in der englischen Tradition verwurzelten Klasse. In der früher politisch indifferenten Dörfern waren es Schullehrer, buddhistische Priester und vielfach reiche Händler und mittlere Unternehmer, die zu der verwestlichten Oberschicht keine Beziehungen hatten, aber nun dank ihrer Volksnähe den vagen Aspirationen der ländlichen Massen Ausdruck zu geben vermochten, und ihr eigenes Streben nach grösserem Einfluss mit der Propagierung nationalistischer Ideen verbanden. Dieselben Ideen, die sich im wesentlichen gegen alle aus der britischen Periode stammenden Einrichtungen und Traditionen richteten, fanden auch bei manchen der jüngeren und unbegüterten Intellektuellen der Städte Widerhall, und Organisationen wie der 12 000 Mitglieder zählende Verband der buddhistischen Mönche unterstützten politisch in mehr oder weniger erfüllter Form die Bestrebungen der SLFP.

Was wird nun das Ergebnis des Sieges dieser Partei sein? Hätte der verstorbene Bandaranaike selbst eine klare politische Linie verfolgt, so wäre es leichter, die zukünftige Entwicklung vorauszusagen. Doch Bandaranaike, von dem gesagt wurde, er habe sich für der UNP, der er einst als Minister angehört hatte, nun darum losgesagt, weil er keine Mandate im Rahmen dieser Partei Premierminister zu werden, besass selbst kein eindeutiges Programm und schwankte während seiner Regierungszeit zwischen konservativen und linksgerichteten Tendenzen. Da der Wahlsieg der SLFP durch das Abkommen mit der selbstsamerweise immer als «trotzkistisch» bezeichneten Lanka Sama Samaja-Partei und der noch schwachen Kommunistischen Partei ermöglicht wurde, besteht kein Zweifel, dass die neue Regierung, auch wenn sie ohne aktive Teil-

nahme dieser beiden Parteien gebildet wird, zu einem linksgerichteten Kurs verpflichtet ist. Der schon unter Bandaranaike durchgeführte Nationalisierung des Transportwesens werden vermutlich weitere Massnahmen zur Verstaatlichung verschiedener Betriebe folgen. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass die von den marxistischen Parteien und auch manchen Vertretern des SLFP während des Wahlkampfes geforderte Verstaatlichung der grösstenteils in britischem Besitz befindlichen und für die Wirtschaft Ceylons lebenswichtigen Tee- und Kautschukplantagen ernstlich in Erwägung gezogen wird. Nichtsdestoweniger werden die sozialistischen Tendenzen der neuen Regierung auf ausländische Kapitalgeber abschreckend wirken, und die für das Ende des politischen Interimismus erwartete Neubelebung der Wirtschaft dürfte sich daher kaum in dem erhofften Ausmasse einstellen.

Mit Sicherheit kann damit gerechnet werden, dass die neue Regierung drastische Massnahmen zur Verstaatlichung des Erziehungswesens treffen wird. Die von Missiongesellschaften gegründeten und zum Teil auch noch betriebenen Schulen, in denen das Englische heute noch die Unterrichtssprache ist, waren den Nationalisten und besonders den Vorkämpfern eines politischen Buddhismus seit langem ein Dorn im Auge, und die gut organisierte katholische Kirche wird sowohl von den Marxisten wie von den mit ihnen nun verbündeten Buddhisten stark angegriffen.

Dass die neue Regierung versuchen wird, den schon bestehenden Gesetzen zur Ersetzung des Englischen durch das Singhalesische grösseren Nachdruck zu geben, steht ausser Zweifel. Doch gerade damit erhält der Konflikt zwischen den Singhalesen und der Minderheit der Tamilen eine neue Verschärfung. Es mag aber sein, dass Dr. N. M. Pereira, der Führer der marxistischen Lanka Sama Samaja-Partei, in der Rolle eines Vermittlers zwischen den beiden Nationalitäten auftreten wird. Denn seine Partei, welche immer für eine Solidarität des städtischen Proletariates ungesachtet linguistischer Verschiedenheiten eintrat, befürwortet seit jeher eine Regelung, welche der Tamil-Sprache Gleichberechtigung mit dem Singhalesischen garantiert soll. Ob die SLFP sich einer solchen Regelung jedoch zugänglich zeigen wird, hängt ganz von dem Grade des Einflusses Dr. Perairas auf die Formulierung des Regierungsprogramms ab. Es ist übrigens nicht unwahrscheinlich, dass der aus der Londoner «School of Economics» hervorgegangene Sozialistenführer sich insofern verrechnet hat, als er bei Abschluss des Abkommens, wonach die Kandidaten seiner Partei und die der SLFP sich nicht um dieselben Mandate bewarben, einen durchschlagenden Sieg der SLFP nicht in Betracht zog, sondern annahm, dass Frau Bandaranaike Regierung sein würde, eine Koalitionsregierung mit Beteiligung der marxistischen Parteien zu bilden.

Sollten die Wünsche der Tamil-Minderheit nun unberücksichtigt bleiben, so hat diese ihr Missgeschick vor allem der verfehlten Politik ihrer eigenen Führer zuzuschreiben. Denn als im März, da keine der singhalesischen Parteien genügend Mandate für eine Regierungsbildung besass, die UNP der föderalistischen Tamil-Partei ein Koalitionsanbieten machte und zwei Sitze im Kabinett offerierte, lehnten die Tamilen zum allgemeinen Erstaunen dieses Angebot ab und stimmten mit der SLFP gegen Dudley Senanayake, dessen Regierung dadurch sofort zu Fall gebracht wurde. Heute ist die Situation völlig anders. Die SLFP kann auch ohne Unterstützung der Tamilen eine Regierung bilden, und die letzteren haben ihre Stellung als Zünglein an der Waage vielleicht auf lange Zeit verloren.

Auf dem Gebiet der internationalen Politik dürfte sich der Ausgang der ceylonesischen Wahlen für den Westen nicht gerade günstig auswirken. Schon während des Wahlkampfes protestierte die Interimsregierung gegen die sowjetische Haltung in der Angelegenheit des RB-47-Flugzeuges verhandelt wurde. Sodann erhob die Sowjetunion ihr Veto gegen den amerikanischen Resolutionsentwurf, in dem die Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission zur Prüfung der Angelegenheit verlangt wurde.

Die neue italienische Regierung

Der neue italienische Ministerpräsident Amintore Fanfani hat seine Regierung gebildet. In dieser neuen drei ehemaligen Ministerpräsidenten teil, Pella, Segni und Seelba.

Wahlen auf Zypern

Die Wahlen vom Sonntag auf Zypern haben folgende Ergebnisse erzielt: Vaterländische Bewegung Erzbischof Makarios 20 Sitze, kommunistische Frontlinie Akelepatis 5 Sitze, türkisch-nationale Koalition 15 Sitze.

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Mütterchen Wolga

(Nach Erinnerungen meiner 95jährigen Mutter Alexandra Tuljakowa)

Die Wolga ist nicht nur der grösste Fluss des Europäischen Russlands, sondern ganz Europas. Sie ist 3800 km lang und 1,5 km breit, stellenweise aber, wie z. B. bei ihrem Zusammenfluss mit der Kama und in ihrer Mündung, bis zu 8 km. Die Kama-Böden nimmt sie ihren Anfang in den Waldgebieten; während zahlreiche grosse und kleine Zuflüsse sich in sie ergiessen, wird sie immer wasserreicher und breiter. Bei ihrer Mündung ins Kaspische Meer teilt sie sich in fast 200 Flussarme und macht einen gewaltigen Eindruck. Das linke Ufer der Wolga ist tiefgehend, das rechte hoch — bis 140 Meter über dem Flussland.

Für Russland hatte die Wolga schon immer eine bürgerlich wichtige Bedeutung. Reich an besten Sorten verschiedener Fische, unbegriffen den Stör, aus dem der berühmte «russische Kaviar» geworren wird, dient sie als wichtige Wasserstrasse, wo auch in Mengen Holz geflösst wird. In der jüngsten Zeit sind ihrer Länge nach Dämme, Brücken, Kanäle, riesige Wasserbehälter und mächtige Wasserkraftstationen errichtet worden, was wohl nützlich ist, aber das materielle Gelände verdirbt.

Die Wolga hat eine interessante historische Vergangenheit. Schon im 7. Jh. v. Chr. gab es im Unteren Wolgabiet, welches von Szythen bewohnt war, griechische Kolonien. Die Szythen lieferten Getreide, Wolle, Salz und Dörrfleisch nach Griechenland. Bei Ausgrabungen wurden hier silberne Schmucksachen und griechische Münzen gefunden, welche man dieser Epoche zurechnet.

Der Handel erweiterte sich in den folgenden Jahrhunderten — späterhin auch mit den Arabern, die das südliche Ufer des Mittelmeeres, die Iberische Halbinsel und alle dem Kaspischen Meer benachbarten Länder erobert hatten. Der Handelsweg ging teilweise durch das Kaspische Meer, die Wolga und die an sie anstossenden Flüsse, wobei die Schiffe aus einem Fluss in den anderen an den engsten Stellen schiffend geschleppt wurden. Im 13. Jahrhundert setzten die Mongolen aus ihrem riesigen asiatischen Reich grosse Kräfte in Bewegung, um Europa zu erobern. Sie erstürmten eine Reihe von Städten in Süd-Russland, darunter auch Kiew, brachen in Ungarn, Polen und Litauen ein und gründeten am Flussarm der Unteren Wolga ihr neues Reich — «Die Goldene Horde». Zur Verbindung mit den besiegten Völkern und zum Sammeln des Tributs nutzten die Tartaren die Wasserscheide von Wolga-Don. Bei Ausgrabungen wurden hier viele interessante Gegenstände tartarischer Herkunft gefunden.

Im 13. Jahrhundert wurden italienische Städte am Ufer des Schwarzen Meeres und in der Krüm eine Reihe von Handelsfaktoren gegründet, und ebenso wurde für den Handel die Wasserbahn benützt, aus dem Asowschen Meer in den Don und schiffend über die Wasserscheide — in die Wolga. Kleine Schiffe zog man einfach auf der Erde, und grössere wurden auf Rollen und Räder gestellt und von 15 bis 20 Ochsen geschleppt. Beim Hinaufziehen auf den Berg wurden sie zu 75 Ochsen im Gänsemarsch eingespant. Bei Wind hiesste man die Segel, was die Bewegung bedeutend erleichterte und beschleunigte. Bei grossen Schiffstransporten wurden auf die Wasserscheide bis 12 000 Ochsen hergetrieben. Die Beförderung dauerte 4 bis 5 Tage. Im Jahr 1862 wurde hier ein Eisenbahn gebaut, und zur Zeit ist der Don mit der Wolga durch einen 101 km langen Kanal mit

13 Schleusen verbunden, der sich von der Stadt Katsch am Don bis Stalingrad an der Wolga hinzieht.

Im 16. Jahrhundert flüchteten russische leibeigene Bauern öfters nach dem Don, liessen sich dort nieder und bildeten das «Freie Kosakenland», dem die in der ganzen Welt durch ihre Kühnheit bekannten «russischen Kosaken» entstammen. Sie führten eine sesshafte Lebensweise, trieben Ackerbau und Fischfang. Die schiffgeleiteten Leute gingen über die Wasserscheide an die Wolga hinüber, fuhren flussabwärts in das Kaspische Meer und braubten dort die Handelsschiffe. Diese Räuberbanden wählten sich einen Ateaman und vollbrachten unter seiner Führung Ueberfälle im Gebiet der Süd-Wolga. Der bekannteste von ihnen war der schreckliche Stjeka Rasin, dem es in den Jahren 1668 bis 1670 gelang, mit seiner aus 3000 Mann bestehenden Bande viele Städte an der Wolga zu erobern, bis er gefangen genommen und enthauptet wurde. Das Lied von Stjeka Rasin wird nicht nur in ganz Russland gesungen, sondern ist weit bekannt auch im Westen, wo es «Das Wolga-Lied» heisst.

Nach hundert Jahren neue grosse Unruhen an der Wolga: Der entflohene Kosake Emeljan Pugatschew sammelte im Jahr 1773 ein «Heer» von 25 000 Mann, und indem er sich für den verstorbenen Kaiser Peter II. ausgab, rückte er schnell vorwärts, alles auf seinem Weg ausplündernd, verbrennend und tödend. Um ihn zu bekämpfen, wurden mehrmals reguläre Truppen geschickt, und sogar Suworoff trat auf, aber vor seiner Ankunft wurde Pugatschew schon geschlagen, gefangengenommen, in einem Käfig nach Moskau gebracht und dort enthauptet.

Viele Lieder sang zu aller Zeit das russische Volk zu Ehren seiner schönen Wolga, in denen es sie immer «Mütterchen» nennt. Für den russischen Men-

Politisches und anderes

Treffen Adenauer - de Gaulle

Auf Schloss Rambouillet in der Ile de France trafen sich am Wochenende Präsident de Gaulle und Bundeskanzler Adenauer. Ueber die zweitägigen Besprechungen wurde kein Communiqué veröffentlicht. Ein französischer Regierungssprecher erklärte, die Gespräche auf Schloss Rambouillet stellten den ersten Schritt zur Verwirklichung der Idee Staatspräsident de Gaulles für die Schaffung einer europäischen Konföderation dar. Aus zuständigen Kreisen verlautete, Adenauer und de Gaulle seien grundsätzlich übereingekommen, die europäischen Nationen zu einer «dritten» Kraft im Weltgeschehen heranzubilden und der Stimme Europas in der Weltpolitik ein grösseres Gewicht zu verleihen.

Die Sowjetunion gegen die UNO-Abstrüstungskonvention

Die Sowjetunion lehnte ein Gesuch ab, in dem die Vereinigten Staaten eine baldige Tagung der Abstrüstungskommission anregten, in der alle 82 Mitgliedstaaten der UNO vertreten sind. Die Sowjetunion erklärte, eine solche Tagung würde die Lage nur verschlimmern und die Diskussionen in der Generalversammlung behindern. Nach Meinung der Sowjetunion könnte das Abstrüstungsproblem am besten gelöst werden, wenn sich die Regierungschefs der Mitgliedstaaten in der grossen Abstrüstungsdebatte der kommenden UNO-Generalsammlung dazu beschreiben würden.

Rotchina für einen Nichtangriffspakt der Grossmächte

Nach einer Meldung von Radio Peking hat der chinesische Ministerpräsident Tschou En-lai anlässlich der Augustfeier den Abschluss eines «Nichtangriffspaktes» unter den Grossmächten einschließlich der Vereinigten Staaten, sowie die Schaffung einer atomfreien Zone in Asien und dem westlichen Pazifik vorgeschlagen. Im Staatsdepartement wird der Vorschlag des chinesischen Ministerpräsidenten als eine weitere bedeutungslose Propagandageste bezeichnet.

Neue Kongrodrung Moskau

Die Agentur Tass verbreitete am Sonntagabend den Text einer Regierungserklärung über die Lage im Kongo. Darin heisst es u. a. die Sowjetregierung werde nicht zögern, «entscheidende Massnahmen» zu ergreifen, falls die «Aggression» im Kongo fortgesetzt werden sollte. Die Sowjetregierung beschuldigte die «Aggressoren» und ihre Komplizen, zu versuchen, die Unabhängigkeit des Kongos durch Waffengewalt zu unterdrücken. In einer amerikanischen Antwort auf diese Erklärung wird der Sowjetunion vorgeworfen, dass sie mit derartigen Erklärungen offenbar die ernsthaften Anstrengungen der Vereinigten Nationen zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung im Kongo zu verhindern suche.

Neuer englischer Ausseminister

Premierminister Macmillan hat ungeachtet der scharfen Opposition den 57jährigen Earl of Home als Nachfolger von Selwyn Lloyd zum neuen britischen Ausseminister ernannt und eine Reihe von Umsetzungen im Kabinett vorgenommen. Die zum erstenmal seit 20 Jahren vorgenommene Ernennung eines Mitgliedes des Oberhauses zum Ausseminister ist in den letzten Tagen nach Bekanntwerden der Pläne des Premierministers auf scharfe Kritik gestossen. Earl of Home kann als Angehöriger des Oberhauses nicht von dem Unterhaus erscheinen und dort den Abgeordneten Red und Antwort zu stehen.

Nixon wird republikanischer Präsidentschaftskandidat

Der Parteikonvent der Republikaner hat einstimmig den bisherigen Vizepräsidenten Richard Nixon zum Präsidentschaftskandidaten gewählt. — Zum Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten wurde Henry Cabot Lodge, der amerikanische Delegierte bei der UNO, nominiert.

Die Niederlage der Sowjetunion im Sicherheitsrat

Der UNO-Sicherheitsrat lehnte den sowjetischen Resolutionsantrag ab, in dem eine Verurteilung der Vereinigten Staaten wegen der aggressiven Handlung in der Angelegenheit des RB-47-Flugzeuges verlangt wurde. Sodann erhob die Sowjetunion ihr Veto gegen den amerikanischen Resolutionsentwurf, in dem die Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission zur Prüfung der Angelegenheit verlangt wurde.

Die neue italienische Regierung

Der neue italienische Ministerpräsident Amintore Fanfani hat seine Regierung gebildet. In dieser neuen drei ehemaligen Ministerpräsidenten teil, Pella, Segni und Seelba.

Wahlen auf Zypern

Die Wahlen vom Sonntag auf Zypern haben folgende Ergebnisse erzielt: Vaterländische Bewegung Erzbischof Makarios 20 Sitze, kommunistische Frontlinie Akelepatis 5 Sitze, türkisch-nationale Koalition 15 Sitze.

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Abgeschlossener Dienstag, 2. August 1960

Professor Franziska Baumgarten – ein Leben für die Wissenschaft

Der Leser, der ein Interview liest, ist sich oft nicht bewusst, wie viel Schwierigkeiten mitunter hinter den wenigen Zeilen stehen. Es gibt Menschen, die eine ausgesprochene Abneigung gegen alles haben, was mit Journalisten zu tun hat. Franziska Baumgarten geht dazu. Mit einem tiefen Seufzer sagte sie: «Warum wollen die Damen und Herren von der Presse meine persönliche Dinge von mir wissen? Die Leserschaft sollte doch nur das erfahren, was mich am meisten interessiert, und das ist meine Arbeit.»

So wollen wir uns gleich mit dem Tätigkeitsbereich von Franziska Baumgarten beschäftigen, die 24 1/2 Jahre an der Universität Bern den Lehrstuhl für Psychologie und Psychotechnik innehatte und vor wenigen Jahren zum Honorarprofessor ernannt wurde.

Leicht hat man es ihr nicht gemacht, sie hatte viele Vorurteile zu bekämpfen, ehe sie, viel später, als ein eminent Mann in gleicher Stelle zuerkannt worden wäre, die Professur erhielt.

Im Laufe der Zeit erwies sich die Psychologie als Wissenschaft als ein so weit verzweigtes Gebiet, dass sich hier, ebenso wie in der Medizin, Spezialisten herauskristallisiert haben. Auf dem heute so wichtig gewordenen Gebiet der Arbeits- und Betriebspsychologie sowie der Psychotechnik, hat Franziska Baumgarten gemeinsam mit männlichen Kollegen Pionierarbeit geleistet. Sie arbeitete bereits seit den ersten Versuchen auf diesem verhältnismässig jungen Zweig der Wissenschaft mit und erkör sich dieses Fach als Hauptforschungsgebiet.

Wir wollen hier nicht die Namen sämtlicher Buchpublikationen aufführen (nur einige der wichtigsten seien hier erwähnt), die bisher aus ihrer Feder erschienen. Es genügt der Hinweis, dass es derer achtundzwanzig sind, ohne Einbeziehung der zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten, die in Fachzeitschriften publiziert wurden. Ihre Publikationen sind in insgesamt 17 Fremdsprachen übersetzt worden, unter denen wir Japanisch, Finnisch, Rumänisch und Iwrit finden. Wahrlich ein Rekord!

In einer Zeit, da die Berufspsychologie und Berufsberatung noch in den Anfängen standen und misstrauisch-herablassend von den Vertretern anderer Fakultäten betrachtet wurden, hat Franziska Baumgarten in ihren Schriften darauf hingewiesen, dass es bei der Berufsausübung nicht nur auf die Berufseignung, sondern auch auf die Neigung ankommt. Sie stellte nämlich in ihren Untersuchungen fest, dass es eine Eignung zum Beruf ohne Neigung, wie auch Neigung ohne Eignung gibt. Ferner wies sie auf die Bedeutung des Charakters in der Berufspraxis hin. Dies führte in Europa zu den ersten Erforschungen der beruflichen Neigungen und des Arbeitscharakters.

In ihren Publikationen und Vorlesungen steht immer wieder der Mensch und seine Persönlichkeit im Mittelpunkt des Interesses. Unermüdet weist sie darauf hin, wie wichtig die psychischen Momente und ihre Wechselwirkung für das berufliche und alltägliche Leben sind. Als man in Amerika noch nicht von «human relations» im Berufsleben sprach, hat Franziska Baumgarten in ihrem Buch «Die Psychologie der Menschenbehandlung im Betriebe» die menschlichen Beziehungen zwischen Betriebsleiter und Angestellten analysiert und Regeln für die richtige Behandlung der «Untergeordneten» aufgestellt. Nicht nur soll man den Menschen an die Maschine, sondern den Menschen an den Menschen anpassen, ist die Grundlinie des Werkes. Dieses Buch ist in seiner Art so bahnbrechend, dass es schon in drei Auflagen in deutscher

Sprache erschien und in fünf Sprachen übersetzt wurde.

Dabei verschliesst sich Franziska Baumgarten keineswegs vor den Schwierigkeiten des Alltags mit seinen Problemen, die sich jeder Frau entgegenstellen. In ihren beiden populären Büchern «Beratung in Lebenskonflikten» und «Zu spät» und dem demnächst erscheinenden Werk «Seelische Not durch Vorurteile» geht sie darauf ein.

Auch auf dem Gebiet der Prüfung der Berufsanwärter mittels der Tests wurde von ihr Pionierarbeit geleistet. Sie war nicht nur eine der ersten, die mit Tests arbeitete, sie führte auch eigene Tests ein, die zur Erfassung der Persönlichkeit dienen und die heute an psychologischen Instituten in verschiedenen Ländern, auch in den USA, zwecks Forschung und Prüfung, gebraucht werden.

Wichtig scheint es uns, aufzuzeigen, wie leistungsfähig eine Frau sein kann. Für Franziska Baumgarten gibt es keine «Freizeitbeschäftigung», denn sie kennt keine freie Zeit. Ihre Arbeit war und ist immer vielfältig: Lehrtätigkeit, Mitarbeit an in- und ausländischen Fachzeitschriften, Beratung von Privatpersonen, psychologische Untersuchungen in Betrieben, Gastvorlesungen an ausländischen Universitäten, Mitarbeit in wissenschaftlichen Kommissionen und anderes mehr. Sie war die erste Frau, die als Generalsekretärin der «Internationalen Vereinigung für angewandte Psychologie» tätig war und zwar wurde ihr dieses Amt durch den testamentarischen Wunsch von Professor J. M. Laly, Paris, übertragen. So organisierte sie mit grossem Erfolg den ersten wissenschaftlichen Kongress dieser Vereinigung nach dem Krieg, im Jahr 1949 in Bern.

Wenn Franziska Baumgarten heute die meisten «Erladungen, die an sie aus dem Ausland ergehen, absagt, so — weil sie sich seit einigen Jahren nur der psychologischen Forschungsarbeit widmet; sie leitet jetzt in Bern eine «Arbeits- und betriebspsychologische Stelle», die sich vor allem mit dem regulierenden Kräften im Seelenleben beschäftigt,

das heisst, mit dem weitverzweigten System seelischer Selbsterhaltung, das der Mensch gegen die Schicksalsfälle und Gefährdungen seines Daseins in sich bereithält. Die Richtung dieser psychologischen Forschungsmethode zielt eindeutig auf Lebensbewältigung und eine Gleichgewichtsordnung des seelischen Haushalts, der nicht erst heute so vielen Störungen unterliegt.* Sie tut es aus der Erkenntnis heraus, dass viele Heilstellungen der führenden Köpfe in der Politik und Wirtschaft, deren Folgen die Menschheit schwer zu bezahlen hat, sich vermeiden liessen, wenn in der Erziehung und besonders in der Schule die Lehrer psychologisch gut fundiertes Lehrmaterial in Händen hätten und vor allem selbst die von psychologischen Standpunkt aus geeignete Schulung erhielten. Sie schuf eine Methode, die die moralische Entwicklung der Jugendlichen und der Erwachsenen fördern kann, gründete eine internationale Zeitschrift für Berufsethik, die erste dieser Art, um das Niveau der Berufsausbildung zu heben. — Ihr Wahlspruch lautet: «Das Böse ebnet sich allein den Weg, das Gute muss erkämpft werden.»

Franziska Baumgarten ist eine ausgesprochene Kämpferin, was sie oft in heikle Situationen brachte, mit einem stark ausgeprägten Gerechtigkeitsinn. Daher hat sie schwer unter den sozialen Auswirkungen der Hitlerzeit gelitten und sich während der Kriegsjahre mit Wort und Schrift für alle rassistisch und politisch Verfolgten eingesetzt. («Demokratie und Charakter», das von ihr verfasste Buch, ist bisher in der Schweiz eine der wenigen Schriften auf dem Gebiet der politischen Psychologie.) Diese Wissenschaftlerin gibt selbst ein Beispiel strenger Selbstdisziplin und nicht erlahmender Energie. Sie hat aber viel Sinn für Humor und macht sich über ihre eigenen Schwächen — darunter allzu grosses Interesse für Mode und gesellschaftliche Anlässe, Sammeltrieb, stichtlichen Geiz mit Papier (sie schreibt wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse auf gebrauchtem Papier) — lustig. Sie ist seit drei Jahrzehnten mit dem bekannten Kinderpsychiater Professor Dr. med. Moritz Tramer

* Im Verlag Francke, Bern, erschienen aus dieser Stelle: «Die Regulierungskräfte im Seelenleben» und «Zur Berufswahl Schweizer Aerzte», die erste berufsethologische Arbeit überhaupt.

Eine Gratulation

Am 14. August feiert die Malerin Elisabeth Stamm, Muri/Bern, ihren 70. Geburtstag. Die Kolleginnen gedenken ihrer in Dankbarkeit für alles, was sie in der Sektion Bern und während ihrer Amtszeit als Zentralpräsidentin der Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerbetlerinnen geleistet hat. Mit besonderem Organisationssinn setzte sie sich stets zum Wohl des Ganzen ein, bei Ausstellungen und während der Saffa scheute sie weder Mühe noch Arbeit. — Der Kunst widmete sich die Malerin mit überzeugender Hingabe und tiefem Einfühlungsvermögen in die Schönheit der Natur. Zu ihrem Fest gratulieren wir herzlich und wünschen der Künstlerin weiterhin freudige Arbeit!
Eine Kollegin

verheiratet und nimmt mit der ihr eigenen Vitalität Interesse an seinen Arbeiten. Er betont oft scherzhaft, dass seine Frau wohl die «teuerste» Frau der Schweiz sei, da ihre persönlichen, wissenschaftlichen Untersuchungen, die von keinem Auftraggeber finanziert werden, recht kostspielige Forschungsarbeiten sind.

All ihre wissenschaftliche Arbeit und praktisch durchzuführenden Experimente (sie hat drei wissenschaftliche Apparate patentiert) hindern sie aber nicht, eine ausgezeichnete Hausfrau zu sein. Sie schätzt eine gute Küche, interessiert sich für ausgefallene Kochrezepte und ist unausgesetzt bemüht, Reformen auszudenken, die das Leben der Hausfrau erleichtern. Ihr Hobby ist das Sammeln von antiken Parfümfläschchen. In einer Vitrine über und über mit schönen, alten Möbeln eingerichteten Wohnung in Bern finden wir Fläschchen aus vielen Jahrhunderten und aus verschiedenen Ländern aufgereiht. Ihre Lieblingsblumen sind Orchideen, die bei ihr seit Jahren im Zimmer blühen.

Wer sich dieser Wissenschaftlerin über psychologische Fragen unterhält, ahnt nicht, dass sie eine fachlich ausgebildete Schneiderin ist und für ihr Leben gern nähen würde, wenn sie Zeit hätte... Das Problem des Zeithabens, das für uns alle so bedeutend geworden ist, haben auch so erfahrene und gewiege Psychologen wie diese Frau noch nicht lösen können. Sie stellt zusehend fest, dass die Arbeitszeitverkürzung, für die sie eintritt, für geistigen Arbeitern haltmachen muss.

Wie sie bei ihrer den Tag ausfüllenden Tätigkeit noch Zeit findet, die Werke der einschlägigen modernen Literatur zu lesen, das bleibt für uns ein Rätsel.

In Anerkennung ihrer Forschungsarbeit wurden ihr viele Ehrenämter verliehen: Vorstandsmitglied und Ehrengeheimsekretär der Internationalen Vereinigung für angewandte Psychologie, Ehrenmitglied der internationalen Vereinigung für Berufsberatung, Mitglied des administrativen Rates der belgischen Gesellschaft für Erforschung der menschlichen Probleme der Arbeit, korrespondierendes Mitglied des Institutes für Völkerpsychologie in Le Havre und des Internationalen Institutes für Soziologie in Rom; vor dem Krieg Ehrenmitglied des tschechischen Klubs für Psychotechnik, der ungarischen Gesellschaft für Arbeitspsychologie, korrespondierendes Mitglied der pädagogischen Kommission des polnischen Ministeriums für Volkswirtschaft usw. Letztlich wurde sie zum Mitglied der «Academy of Human Rights» gewählt. Auch die südamerikanischen Staaten, worunter Argentinien haben sie wiederholt eingeladen, die Organisation von psychologischen Instituten zu übernehmen.

Rückblickend auf ihr Leben, das, reich an Erfahrungen und Eindrücken, oft von mächtigem Glanz, aber auch von harten Schicksalsschlägen erfüllt war, hat Franziska Baumgarten sich auf Grund ihrer Lebenserfahrung ein sehr wichtiges Ziel gesetzt: Wie kann die Psychologie zum vermehrten Glück der Menschen beitragen? Doris Hasenratz

Sämtliche Bücher von Franziska Baumgarten sind bei Rascher, Zürich, und Francke, Bern, erschienen. Ausser den oben zitierten Publikationen, die uns auch für Frauen besonders wichtig erscheinen, möchten wir hier noch zwei sehr populäre nennen: «Die Arbeit des Menschen», Arbeitsregel enthaltend (Verlag Baumgartner, Burgdorf) und «Charakter und Charakterbildung».

Die Frau in der Kunst

Zum 90. Geburtstag von Charlotte Weiss

In diesen Sommermonaten feierte die Malerin Charlotte Weiss in Herrliberg am Zürichsee ihren 90. Geburtstag. Wer die schweizerische Kunstausstellung von der letzten Jahreshälfte besuchte, erkannte unter Hunderten von Werken die Gemälde von Charlotte Weiss, denn kühn angelegte Landschaftsdarstellungen und aparte Blumenstillleben mit ihrem Namen untrennbar verbunden. Beglückend empfand man stets die Heiligkeit ihrer Palette sowie die aufgelockerte Pinselarbeit, welche die Künstlerin nach ihren eigenen Worten zum Teil einer innern Wandlung — der Wandlung zur Lebensweise der Vegetarier — verdankte. Durch die erwähnte Aufhellung büsst die Farbe der Bilder keineswegs ihre Leuchtkraft ein. Dies gilt vor allem für die Blumenstillleben, welche die Malerin häufig inmitten der Blumenfülle ihres eigenen Gartens schuf. In der freien Landschaft reizten Charlotte Weiss gigantische Motive, wie beispielsweise Bergspitzen, Abgründe, Felsmassive oder die Vielfalt knorriger Wurzeln. Immer wusste sie das Wesentliche in knappen Zügen herauszuarbeiten, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren.

Charlotte Weiss war ein nicht alltäglicher Lebensweg beschieden, der uns interessante Einblicke in das Kunstschaffen nach 1900 gewährt. Die Malerin wurde von ihrer aus altem Baslergeschlecht stammenden Familie zu einem bürgerlichen Berufe bestimmt, so dass es Mut brauchte, mit der Tradition zu brechen und in Paris die Künstlerlaufbahn zu ergreifen. Eine einjährige Lehrzeit an einer dortigen Akademie brachte nicht den gewünschten Erfolg, als sich die Kunstschülerin nach aufstrebenden Namen wie Manisse und Mogyol erkundigte, erhielt sie die enttäuschte Antwort: «Mais Manisse, où c'est un feu», was Charlotte Weiss aber nicht abhielt, das «Crocquis» bei Manisse zu besuchen, um hier eine neue Welt zu entdecken. Leider löste dieser Künstler seine Schule bald

auf, sich nach Aufzeichnungen unserer Malerin folgendermassen äussernd: «Il y aura des petites Manisses, et ça je ne veux pas!» Charlotte Weiss schloss sich nun den Schülern von Marie Vasiliiff an — einer Polin, welche soeben eine Akademie eröffnet hatte. Marie Laurencin, Chagall, die Schweizer Barth, Kohler, Bernoulli, Brügger, Moch und andere gingen in diesem Atelier ein und aus. Eines Tages sagte die Vasiliiff in ihrer trockenen Art zu Charlotte Weiss: «Maintenant vous marchez.» Das war ein grosser Triumph.

1912 erlebte unsere Malerin die erste Ausstellung der Futuristen bei Bernheim, der eine Conférence mit anschliessendem Krawall folgte. 1913 und 1914 gelang es ihr, in den «Indépendants» auszustellen, wobei sie viel Lob und freundliche Aufmunterung erntete. «Es wurde 1914», schreibt die Künstlerin, «man sah viel Müllart, auch Zuaven. Abends kreisten die Avions zum Entzücken der Kinder. Man dachte sich nichts dabei, aber es waren die Vorbote des Krieges. Am 13. Juli schloss ich mein Atelier an der Rue Belloni ab, um in die Heimat zu reisen. Als ich den Schlüssel zog, fuhr es wie ein Blitz durch meinen Sinn: Schluss Paris.» Tatsächlich hat Charlotte Weiss ihr künftiges Leben als Malerin und Kunstgewerblin unter wechselvollen Umständen nimmer in der Schweiz, vorab in Herrliberg verbracht. Dort fand sie zu sich selbst, dort wurde ihr der wahre Sinn des Lebens offenbar. «Malen, zeichnen dies und das, Grosses und Kleines arbeiten, alles sind nur Hilfsmittel, sich selbst zu erkennen. Ohne die Grundlage meiner Lehre wäre es mir niemals möglich geworden, mir in Leben in freier Arbeit aufzubauen», lauten ihre Worte. Möge es dieser beschiedenen, gereiften Künstlerpersönlichkeit vergönnt sein, ihren tapfer beschrifteten Lebensweg noch lange als Vorbild für jüngere Generationen weiterzuwandern. M. Sch.

Bierhumpen usw. **KADY BOUTIQUE**

KADY **Gesellschaftsschule**
Ecole de Savor-vivre

Kursbeginn: 23. August, 23. Sept., 25. Oktober
für Damen, Herrern, und Ehepaare

Dolmetscher- und
Übersetzungsdienst **KADY SERVICES**

Neue Adresse: Pfalzgasse 6 Tel. 23 37 87
Fortsetzung Strehlgasse-Lindenhof Zürich 1

Verwandte und Freunde zu verschenken. Für einen russischen Menschen das alte Russland was es zu ermöglichen, von einer Reise mit ihren Händen zurückzukommen, ohne seinen Lieben Geschenke mitzubringen. Auf der Anlegestelle stehen Bauern und verkrauten Beeren, Milch, Hausfladen. Das alles wird gekauft und verschlungen.

Wir schwimmen weiter. Man sitzt auf dem Deck in einem seltsamen Zustand, man will an nichts denken — nur endlos so schwimmen und schwimmen... Es wird Nacht. Am dunklen Himmel flimmern helle Sterne, und zauberhaft spiegelt sich der Mond im Wasser.

Schön bist du, Wolga, im Sonnenschein, wenn die Strahlen schillernd auf deiner Fläche gleiten und die ganze Wolge ringsum mit fröhlichem Licht durchtränkt ist, aber nicht weniger herrlich bist du auch bei Mondschein! Die Schiguli nehmen phantastische Formen an: bald gleichen sie Riesen, die mit den Armen herumfuchelten, bald noch nie gesehene, wunderbaren Tieren. Auf dem Wasser sieht man eine Menge von bunten Lichtschirmern, die Nacht ist still, warm. Alle sitzen schweigend auf dem Deck wie festgebannt, und niemand will in die Kabinen gehen — es tut jedem leid, solche Augenblicke dem Schlaf zu schenken! Aber einmal muss man doch ins Bett! Ungern verlässt das Publikum nach und nach das Deck und begibt sich in die Kabinen, um dort noch eine Weile am offenen Fenster zu sitzen.

In einer Nacht geschah etwas Ungewöhnliches. Ich wurde wach und merkte, dass wir stehen, obwohl keine Stadt da war. Was kann es sein? Von Zeit zu Zeit hörte ich Sturm läuten. Ich glaube, es sei ein Unglück passiert — doch nein, alles ist ruhig, aber das Schiff steht. Ich strengte das Gehör an und untersuchte, das nicht eine Glocke läutet, sondern mehrere. Ich blicke durch Fenster und kann nichts sehen: das Glas ist wie mit dicker Milch überzogen.

Es erweist sich, dass Nebel ist und so dichter, wie ich ihn weder vorher noch später gesehen habe: Auf zwei Schritte Entfernung war absolut nichts sichtbar! Als er sich endlich ein wenig zerstreute — bot sich den Augen folgendes Bild: Eine Menge von Schiffen, Barken und Booten aller Art, drängten sich zusammen und, um einander nicht anzufahren, schwengte alle die Glocken und rührten sich nicht vom Fleck. Als es völlig aufhellte, kam alles in Bewegung und rastete, wer weiss wohin.

Die ganze Wolgafahrt dauerte auf einem Weg mit dem Anhalten in den Stätten etwa 2 Wochen. Während dieser Zeit fühlte man, wie einem alle Kleider ergrüben. Aber wach eine herrliche Stimmung, welche wundervolle Ruhe herrschte in der Seele während der ganzen Fahrt! Viele, viele unvergessliche Stunden verdankt der russische Mensch seinem geliebten «Mütterchen Wolga». Eugenie Danilowsky

Bücher

Neugriechische Erzähler, Walter-Verlag

Eine der köstlichsten Buchpublikationen, die in letzter Zeit erschienen sind, ist die Anthologie neugriechischer Erzähler. Bisher haben nur wenige gewusst, dass es eine neugriechische Literatur gibt und von den vielen, uns hier vorgestellten Autoren sind wohl nur Kasantzakis und Myrivilis einem grösseren Kreis bekannt.

Die ausgezeichnete Uebersetzung von Isidora Rosenthal-Kamarinea vermag alle Nuancen ihrer Landessprache wiederzugeben. Die ausgewählten 45 Erzählungen überraschen durch ihre Kraft, Naturverbundenheit, durch ihre hohe geistige Haltung und Meisterschaft der epischen Gestaltung. Grossartig in der Konzeption an alle griechischen Tragödien gemahnend «Die Gorgonen» von Stratis Myrivilis, der auf 7 Seiten das Schicksal dreier Schwestern schil-

Zwei Bücher über Psychologie aus dem Klett-Verlag, Stuttgart

«Felix Schottländer zum Gedächtnis», eine Folge von Arbeiten aus dem Kreis des Institutes für Psychotherapie und Tiefenpsychologie Stuttgart. Die Veröffentlichung ist dem Wirken Felix Schottländers gewidmet, der das Stuttgarter Institut mitbegründet hat. Die Vorträge und Aufsätze geben ein klares Bild vom Wesen des verstorbenen Forschers und Lehrers, von seiner Einstellung zum seelischen Leidenden, von der Art seiner Heilerfolge. Sein Anliegen war: Heilung durch die Begrenzung zwischen Arzt und Patient. Diese verlangt vom Arzt restlose Einfühlung in die innere und äussere Welt des Erkrankten, so dass eine zwischenmenschliche Bezie-

hung entstehen kann, die allein dem an Kontaktschwierigkeiten Leidenden, als den der Kranke hier fast ausschliesslich gesehen wird, Heilung bringen soll. Es geht um echte Seelsorge, um «dialogische Leidenshilfe», die dem Kranken eine völlige Offenheit ermöglicht, was allein schon heilsam wirken muss: einmal so wie man ist, wie man gehandelt, wie man versagt hat, angenehmen, ernst genommen zu werden, ist der Beginn der Besserung. — Man findet unter den Autoren bekannte Namen wie Graf von Dürckheim mit einem erleuchtenden Beitrag, Gustav Balli mit einer nicht minder aufschlussreichen Arbeit, und freut sich dem Namen des leidenden zu früh verstorbenen Zürcher Psychotherapeuten, Hans Trüb, oft zu begegnen. Es weht hier ein Geist der Güte, des Vertrauens, der wahren Liebe zum Leidenden.

«Nein und Ja», die Ursprünge der menschlichen Kommunikation von René A. Spitz, aus dem Englischen (nicht sehr geschmeidig) übersetzt. Eine wissenschaftliche, mühselige Arbeit auf genauester Beobachtung von Säuglingen beruhend, die nachweist, dass das zustimmende Kopfnicken und das ablehnende Kopfschütteln des Menschen in seiner allerersten Lebenszeit erworben wird, und zwar als Brustkind während des Stillens durch die Mutter. Auf Freudenscher Grundlage wird hier experimentiert und Theorie gewonnen. Die Resultate dieser Forschung werden richtig sein, sie haben jedoch für eine Mutter wenig Wert, da diese, aus ihrer Verbundenheit mit dem Kind, von selbst — und wenn auch nur ahnungswiese — um diese Dinge weiss, und es ihr zudringt widersteht, sie zu zerlegen und zerfasern. Aber für Psychologen und Erzieher zurückgebliebener oder schwieriger Kinder ist die Arbeit von grossem Wert und sie kann auch Erwachsene über zwischenmenschliche Kommunikationsarten aufklären, indem sie sie zu deuten versucht.
A. V.

Die Jugend fordert zur Hilfe auf

Nach 11tägiger Dauer ist die «Ökumenische Jugendkonferenz in Europa, Lausanne 1960» zu Ende gegangen, an der rund 1800 Delegierte aus Europa und ausseruropäischen Ländern teilnahmen. Die 132 Mitglieder der schweizerischen Delegation an der Ökumenischen Jugendkonferenz in Lausanne erleben nun folgenden Aufruf an das Schweizervolk:

«Als junge Christen, die ihre Verantwortung in der heutigen Welt tragen wollen, erachten wir, die Schweizer Delegierten an der ökumenischen Jugendkonferenz in Lausanne, als unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit des Schweizervolkes, im besonderen der Behörden, auf die folgenden Tatsachen, wie sie uns im Laufe der Konferenz eindrücklich klargestellt wurden, aufmerksam zu machen:

Der Graben zwischen den Entwicklungsländern und den Nationen mit hohem Lebensstandard wird von Tag zu Tag tiefer und ruft eine stets wachsende Spannung hervor, die schwere Konflikte herbeiführen droht. Unser Land erfreut sich im Allgemeinen eines noch nie dagewesenen Wohlstandes. Wenn wir auch nie Kolonien besaßen, so haben wir doch in grossem Masse von dem profitiert, was durch das Kolonialsystem Europa zugeflossen ist und immer noch zufließt, weil das Gesetz von Angebot und Nachfrage dem stärkeren Partner immer Vorteile bietet. So hat die Schweiz im Jahre 1958 infolge Preissteigerungen auf Importgütern aus Entwicklungsländern zu deren Nachteil Einsparungen von rund 40 Millionen Franken erzielt. Dagegen erreichte die von der Eidgenossenschaft im Jahre 1959 geleistete technische Hilfe an Entwicklungsländer lediglich den Betrag von 5 Millionen Franken.

Wir fordern deshalb eine viel wirksamere Hilfe, die auf weite Sicht auch unseren wirtschaftlichen Interessen entsprechen dürfte, wenn sie sich nach folgenden Prinzipien richtet:

1. Vermehrte Unterstützung und Gewährung von Anleihen mit niedrigem Zinssatz an die Regierungen von Entwicklungsländern, sei es in Form staatlicher Gelder oder privater Investitionen mit staatlicher Garantie.

Ueber die Aufhellung des Ruchbrotes

Es sind in letzter Zeit verschiedentlich Stimmen laut geworden, die die leichte Aufhellung des Ruchbrotes bemängeln. Aus Müllerkreisen wird hierzu wie folgt Stellung bezogen:

Es ist richtig, dass das Ruchbrot gegenüber früher etwas heller geworden ist. Gemäss den Vorschriften des Bundes, die auf den 1. Januar 1960 mit dem Inkrafttreten des revidierten Getreideseetzes dahingehend sind, betrug die Ausbeute an Ruchmehl 84 Prozent des Getreidekornes. Sie ist nun bei gleicher Rechnungswiese auf 83 Prozent festgelegt worden. Die Eidgenössische Ernährungskommission hat im Dezember 1959 empfohlen, dass die Ausbeute nicht weiter als auf 82 Prozent gesenkt werden soll. Das Ruchbrot ist in seiner heutigen Zusammensetzung nach den Feststellungen der Ernährungskommission ein in ernährungsphysiologischer Hinsicht ideales und gesundheitlich vollwertiges Nahrungsmittel.

Müller und Bäcker sind sich bewusst, dass das Ruchbrot nicht unter die von der Ernährungskommission befürwortete Grenze aufgehellt werden soll. Das private Müllerereiwesen und die Mühlengenossenschaft schweizerischer Konsumvereine haben deshalb, nachdem der Bund das Mehl nicht mehr kontrolliert, gemeinsam ein eigenes Kontrollsystem aufgebaut, das dafür sorgt, dass die von der Ernährungskommission aufgestellte Grenze eingehalten wird.

Das Ruchbrot darf aber auch nicht zu dunkel sein. Während Vollkornbrot von vielen Verbrauchern infolge des hohen Gehaltes von Schalenanteilen nicht gut vertragen wird, ist das Ruchbrot viel leichter verdaulich und enthält immer noch genügend Wirkstoffe. Diese Tatsache gewinnt insbesondere im Hinblick auf die vor allem durch die Arbeitszeitverkürzung bedingte Umstellung in den Ernährungsgewohnheiten (kurze Mittagspause, Verlagerung der Hauptmahlzeit auf den Abend, zunehmende Gemeinschaftsverpflegung) an Bedeutung und kommt damit den Anforderungen entgegen, die aus arbeits- und ernährungsphysiologischen Gründen an leicht verdauliche und zugleich vollwertige Nahrungsmittel gestellt werden.

Der Ruchbrotkonsum ist in den letzten Jahren zurückgegangen, weil sich immer mehr Verbraucher dem Halbwitzbrot zuwenden. Würde das Ruchbrot dunkler werden, so würde zudem der Rückgang des Konsums beschleunigt, was nicht im Interesse der Volksgesundheit liegt. Mühlens-Information

2. Einsatz dieser Mittel in Übereinstimmung mit dem Entwicklungsplan des Bestimmungslandes ohne Beeinträchtigung seiner Unabhängigkeit.

3. Unterstützung jeglicher Anstrengungen, für Produkte aus Entwicklungsländern Preise festzulegen, die diesen Gebieten eine spürbare und stetige Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage garantieren.

Wir schlagen ausserdem folgende Massnahmen vor:

4. Ermütigung vor allem der jungen Leute, ihren Beruf für eine Zeildauer von 3 bis 5 Jahren in einem Entwicklungsland auszuüben, sei es in der Landwirtschaft, als Techniker, Ingenieur, Lehrer oder als Fachmann für irgendein anderes Gebiet.

Die Dornbirner Messe in Sicht

Heute, 5. August wird die bis zum 14. August dauernde Dornbirner Messe eröffnet. Schon an der ersten Messeveranstaltung im Jahr 1949 nahm die schweizerische Industrie lebhaften Anteil. Seither haben sich die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Oesterreich intensiviert, begünstigt durch den Wegfall von Währungsschwierigkeiten. Der dadurch gewonnene praktische freie Warenaustausch schuf zwischen den beiden Ländern, besonders mit Vorarlberg, eine Vorstufe zu der nun offiziellen Integration im Rahmen der kleinen Freihandelszone.

Diese Entwicklung vermag das Interesse der schweizerischen Produzenten zur Teilnahme an der international stark besuchten und beachteten Dornbirner Messe zu aktivieren. Letztes Jahr war die Schweiz mit 52 Ausstellern unter 923 Firmen aus 20 Staaten vertreten. Zu den attraktivsten Ausstellungsgegenständen der kommenden Messe zählen neueste chemische Produkte aus Basel, wie Farbstoffe und Textilhilfsmittel, neben neuesten «Nobelpunkten» aus Emmenbrücke. Mit stark begehrten Textil-, Strick- und Industriemaschinen, mit Land-, Bau-, Holzbearbeitungs-, Werkzeug-, Etiketten und Ueber-

druckmaschinen, Waschautomaten, Haushaltsgeräten, neuestem Verpackungsmaterial und Neuerungen auf dem Gebiet der Bürotechnik wird sich die Schweizer Qualität am internationalen Ausstellungsmarkt verdiente Beachtung holen.

Den Ausstellern der Textilindustrie ist reiche Gelegenheit geboten, ihre neuesten Kollektionen an Stoffen und Stickereien aus dem Reich der Wolle, die, Baumwolle und der Chemiefasern ins Rampenlicht zu stellen. Natürlich nicht ohne die wertvolle Unterstützung von Seite internationaler, tonangebender Couturiers und der besonders wichtigen Konfektion.

Dies sind nur Ausschnitte aus der Vielzahl des Gesamtstellungsgebietes, das sich auf 12 Hallenobjekte mit 3 modernen Ausstellungsgebäuden — hübsch in Freigelände eingebettet — verteilt. Dem Messebesucher wartet eine besondere Überraschung. Nachdem er sich an technischen Wundern sattgesehen hat, darf er sich Herz und Gemüt an der Kunst erfreuen, die ihm die Bregenzer Festspiele in Sinn und Geist des Wiener Kulturlebens bieten.

H. Forrer-Stapfer

Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung der Hauspflegeorganisationen im Kirchgemeindehaus St. Mangen / St. Gallen

Mit sympathischen Worten begrüßte der Präsident, Herr Dr. iur. K. Keller, Rechtskonsulent des Stadtrates der Stadt Zürich, die über 170 Delegierten und vorab die Gäste, unter denen wir als Vertreter des Stadtrates St. Gallen den Vorsteher der Vormundschafts- und Fürsorgeverwaltung, Herrn Stadtrat Georg Enderle, bemerkten, ferner den Bürgerpräsidenten, Herrn Dr. Kurt Buehler und die Mitglieder sowie die Spitzen der Heimpflegeorganisationen der Stadt St. Gallen. — Zwei Vertreter aus dem Arztstand konnten für die beiden Referate in den Landessprachen Deutsch und Französisch gewonnen werden, die vom Vorsitzenden in besonders herzlicher Weise begrüßt wurden. Der Chefstadtrat von Zürich, Dr. med. H. O. Pfister, sprach über das Thema: «Gedanken über den Schutz der geistigen Gesundheit».

Ausgehend vom Begriff der Pflege, der ein Schutz des Wohlbehaltens darstellt, ist die nobelste Aufgabe der Pflegerin die Verhütung neuer Schäden, also das Vorbeugen. In gleicher Weise soll die Aufmerksamkeit auch auf die geistige Gesunderhaltung gerichtet sein. Ganz besonderes Augenmerk ist auf die Gefahr der Vereinsamung zu lenken, indem Gefährdeten zu öfterem Gedankenaustausch geboten wird, um der Verzerrung der zwischenmenschlichen Beziehungen vorzubeugen. Eine zielbewusste Gesunderhaltung des Körpers ist ein weiteres Grundbedürfnis der geistigen Gesundheit. Gerade in dieser Hinsicht sollte die Hauspflegerin auf ihre verantwortungsvolle Arbeit besonders ausgebildet und vorbereitet sein, muss sie doch in den allermeisten Fällen die Mutter für kürzere oder längere Zeit vertreten. Sie kann dieses Amt nur dann ausfüllen, wenn sie die notwendigen Voraussetzungen mitbringt, die dieser selbstlose Dienst am Mitmenschen erfordert.

Die Erwartungsangst vor Verlusten ist ferner ein weiteres Merkmal der heutigen Zeit, wobei sich diese Angst auf alle nur denkbaren Werte des menschlichen Lebens bezieht. In der Folge zeigte der geschätzte Referent Mittel und Wege auf, um in der Hauspflege die geistige Gesundheit zu schützen und zu fördern. Neben der guten und sorgfältigen Ausbildung sind es vor allem charakterliche Werte, die unbedingt Erfordernis sind, um den mannigfachen Gefahren zu trotzen. Ein unbedingtes Einfühlungsvermögen in die jeweilige Situation des Arbeitsplatzes ist vonnöten, um einer verwalteten Familie die erste, schwierige Phase der Uebergangszeit erleichtern zu helfen und ihr neue Zuversicht zu schenken. Die eigene, seelische Gesundheit der Hauspflegerin wirkt sich auf ihre Umgebung sehr günstig aus, denn niemand kann sich auf die Dauer der Strahl-

lungskraft einer hingebenden Pflegerin entziehen. Die tatkräftige Unterstützung der Hauspflegerin seitens ihrer Vorgesetzten und der ständige Kontakt mit der Schulleitung durch Besuch von Kursen und das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit sind wertvollste Helfer im beharrlichen Ausharren auch an schweren Posten.

Das ausserordentlich wertvolle Referat wurde wärmstens verankert und fand im welschen Redner, Herrn Dr. O. Riggenbach, Direktor des Maison de santé, Préfargier/Neuchâtel, eine ausgezeichnete Ergänzung, indem der bekannte Psychiater das Problem der Angst in seinen vielfältigen Auswirkungen auf das heutige Leben zum Gegenstand seiner Betrachtungen machte. Die Existenzangst ist ein eigentliches Kennzeichen unserer Zeit, der Jugendlichen werden geboten zu erliegen drohen, wenn ihnen nicht seelische Werte vermittelt werden können, die diese Ängste zu überwinden vermögen. Nebst der Pflege der geistigen Gesundheit ist es vor allem eine gesunde Religiosität, die vor diesen Gefahren zu schützen vermag. Die beiden Referate, die später im Mitteilungsblatt der Vereinigung der Hauspflegeorganisationen im Wortlaut erscheinen werden, geben wertvolle Gedanken mit in den Alltag, wo es nun gilt, diese Ratschläge zu verwirklichen.

Das anschließende Mittagessen im Kongresshaus «Schützengarten» brachte eine wohlthuende Pause und gab Gelegenheit zu gegenseitiger Kontaktnahme. Die Generalversammlung mit den üblichen Traktanden wurde in knapp einer Stunde abgewickelt und ergab die Bestätigung des bisherigen Vorstandes sowie die Zustimmung zum Jahresbericht und zur Rechnungsablage. Einige interne Anregungen nahm der Vorstand zur näheren Prüfung entgegen, wobei seitens der Delegierten auf die grosse Sorge des Nachwuchses hingewiesen wurde. Der Vorstand beschloss ferner, in einer grossen Aktion an die Kantonsregierungen zu gelangen, um sie als Kollektivmitglieder gewinnen zu können, da die Förderung dieser gesegensreichen Organisation der Hauspflegerinnen vermehrter Mittel bedarf, um seine Ziele erreichen zu können.

Nach Schluss der geschäftlichen Traktanden wurde Gelegenheit geboten, unter Führung die Stadt mit ihren Sehenswürdigkeiten zu besichtigen oder dem Kinderdorf in Trogen einen Besuch abzustatten. Der Abend wurde sehr gemütlich und fröhlich gemacht, und hochbefriedigt nahmen die Delegierten zur sechsten Abendstunde von St. Gallen Abschied, dankbar für das Gebotene und neu gestärkt zum Einsatz am hilfsbedürftigen Mitmenschen. gk

St. Peterstrasse 8
Nähe Bahnhofstrasse
Paradeplatz
Tel. (051) 25 77 22

Hotel Augustinerhof

Gepflegtes, alkoholfreies
Hotel-Restaurant

An zentraler Lage Gut eingerichtetes Zimmer und behagliche Aufenthaltsräume
Jahresdurchschnitt Lüftung: Schweizer Verband

Vom grossen Weltproblem «Uebervölkerung»

Indiens Hungerkatastrophe 1960: Schuld der Kibbi

Das ist die pessimistische Schlussfolgerung eines von der indischen Regierung erbetenen wissenschaftlichen Untersuchungsberichtes der «Ford-Foundation» über die Ernährungslage des Landes. Wenn in sieben Jahren dort die Bevölkerung um weitere 80 Millionen Köpfe gestiegen sein wird, kann auch kein Auslandshilfe mehr eine unabsehbare Katastrophe abbremsen! Die Bevölkerung Indiens steigt nämlich bedeutend schneller als seine sehr rückständige Nahrungsmittelproduktion. Jener amerikanische Bericht schlägt, da ja die heiligen Kühe Indiens — 203 Millionen Stück! — nicht getötet werden dürfen, wenigstens deren Sterilisation vor!

Massensterilisationen an indischen Menschen dagegen befürwortet der Direktor des «Indischen Institutes für Bevölkerungsfragen». Er tritt ein für eine nicht zu kleine Geldvergütung, in dem am frühesten überbevölkerten Staate Madras, an jeden Mann, der zwei und mehr Kinder hat und sich durch einen freiwilligen medizinischen Eingriff vor weiterer Vermehrung seiner Familie schützen lässt. Der indische Gesundheitsminister will die Regelung dieser bedrohlichen Frage den Einzelstaaten überlassen, aber unbedingt die Freiwilligkeit der einzelnen gewährleisten sehen.

Die Weltexperten für diese Fragen aber ist die Inderin Lady Rama Rau, die kürzlich den hohen Staborden Padma Bhushan für ihr soziales und politisches Wirken erhielt. Sie sprach im letzten November auf dem Internationalen Kongress der «Vereinigung für bewusste Elternschaft» («International Planned Parenthood Federation») in Delhi und war, wie andere weibliche Vorstandsmitglieder, für ausserordentliche Vorsichtsmassnahmen, damit kein Missbrauch mit der Unwissenheit der vielfach analphabetischen Bevölkerung getrieben werde.

Die Doktorin Sushila Nayar hat ein Dreipunktprogramm für die wirtschaftliche Entwicklung des so rückständigen Indien aufgestellt, das die Frauen vor allem zu erfüllen hätten: Sparen, um Geldmittel für Gesundheit und Volkswohlfahrt zu erlangen, vernünftige Ernährung und Belehrung über Nahrungsmittelkonservierung, drittens bewusste Einschränkung des Geburtenzuwachses. In jedem Dorf sollten sich die Frauen im Dienste dieses dringenden Programms zusammenfinden.

Japan: Medizinische Volksaufklärung

Japan regelt seinen Bevölkerungszuwachs durch medizinische Volksaufklärung, obgleich dort die Familie als der höchsten Werte angesehen wird, so betont Doktor Grebenik, ein englischer Professor der Sozialwissenschaft. Er kommt in seiner vergleichenden Untersuchung über den Bevölkerungsdruck in Japan und in Indien zu dem Schluss, dass offenbar die Höhe des Bildungsniveaus wie auch des Lebensstandards die Ursache für die bewusste Abnahme der japanischen Fruchtbarkeit seien, die seit dem zweiten Weltkrieg deutlich zu erkennen ist. Da gleichfalls vom Bevölkerungsdruck und seinen wirtschaftlichen und sozialen Folgen so schwer bedröhten Indien dagegen, mit seinem grossen Analphabetentum und dem niedrigen Lebensstandard seiner im Gewicht fallenden Landbevölkerung lasse noch kein Nachlassen seiner menschlichen Fruchtbarkeit erkennen.

China: Gigantisches Nachwuchsprojekt

China, möchte man aus Kenntnis der letzten Vorgänge hinzufügen, hat die bereits von Staats wegen eingeführte medizinische Volksaufklärung nunmehr wieder aufgegeben: die neue weitaufragende stalinische Wirtschaftsplanung möchte für ihre Zwecke einen Zuwachs von weiteren sechshundert Millionen Chinesen als Arbeitskräfte für die wirtschaftliche Beherrschung Asiens gewinnen — ein gigantisches Projekt, bei dem selbst die Sowjetunion ein Unbehagen überkommen hat! J.R.

Radlosendungen

vom 7. bis 13. August 1960

Sonntag, 7. August, 15.30 Eine Stunde mit Helwig Egger von Moos. — Montag, 14.00 Der kleine Prinz. Von Antoine de Saint-Exupéry. — Dienstag, 14.00 Der kleine Prinz. Von Antoine de Saint-Exupéry. 16.30 Ida Frohnmeyer liest ihre Erzählung: Rutha Ferien. — Mittwoch, 14.00 Ich bin so allein, aus dem Buch von Katharina Bonin. — Donnerstag, 14.00 Chilschichte. Elisabeth Pfleger erzählt. — Freitag, 14.00 Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen des Alltags; 20.30 Das Familienbudget — eine Notwendigkeit für jeden. Umfrage.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendlerstrasse 426
Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65, abwesend,
Stellvertretung: Doris Christen, Postfach 100,
Schaffhausen, Tel. (053) 5 41 35

Mitteilungen und Texte betr. Veranstaltungen sind direkt an die Administration, Postfach 210, Winterthur, zu richten.

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Geschenkabonnement des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 12.50
das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellchein jedoch nur für neue, also nicht bisherige, Geschenkabonnements!

Unterszeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenkjahresabonnement des «Schweizer Frauenblattes»

ab _____ bis _____
an Frau/Frl. _____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

Im schönen, gepflegten Landhaus «Vieux Châtel, Post Essertines s/Rolle, inmitten von Wiesen und Wald in herrlicher ruhiger Aussichtslage am Genfersee empfangen wir auch diesen Sommer wieder einige

Paying Guests

welche Ruhe, Erholung, evtl. Diät nötig haben. Tel. (021) 7 59 26. A. E. Frank-Hottinger, dipl. Diätetikerin.

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur. Tel. (052) 2 22 52. Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur

Name und Vorname der Bestellerin: _____

Genauere Adresse: _____

Küsnacht, Zürich
Kunststube Maria Benedetti
Seestrasse 160 Tel 90 07 15
Die interessante GALERIE mit best gefülltem RESTAURANT und täglichchen Konzerten am Flügel

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt, also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verbrochen sind. 229 S. in zweifarbigen, broschiertem Umschlag.

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur. Tel. (052) 2 22 52. Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur

Name und Vorname der Bestellerin: _____

Genauere Adresse: _____